

Guten Tag meine Damen und Herren.

Einige von Ihnen werden schon am Ort des Geschehens, Jungfernstieg 1, gewesen sein und haben an der Wand des jetzigen Gebäudes eine Gedenktafel bemerkt.

Der Text:

"Zur mahnenden Erinnerung. In den Jahren 1933-1945 waren hier in der ehemaligen Korrektionsanstalt Gegner des NS-Regimes unter menschenunwürdigen Bedingungen inhaftiert. Das Gebäude wurde 1979-1980 abgerissen".

Endet diese Geschichte 1945?....Nein, sie geht weiter. Die menschenunwürdigen Bedingungen hielten bis zum 31.12.1974 an, bis zur Schließung des Landesfürsorgeheim Glückstadt. Es war die Hölle.

Der ärgste Feind des Historikers ist nun mal der Zeitzeuge.

Deshalb habe ich mir vor Beginn dieser Ausstellung erlaubt eine Korrektur der Gedenktafel als Poster darunter zu kleben.

Der Text lautet:

Die hier angebrachte Gedenktafel ist unvollständig und dient der Geschichtsfälschung.

Die Korrektionsanstalt wurde schon 1925 in Landesarbeitsanstalt umbenannt und war ein Arbeitshaus.

1933-1934 war in diesem Gebäude ein sogenanntes "Wildes KZ".

Die KZ-Insassen wurden von eigens zu diesem Zweck zu Hilfspolizisten ernannten SA-Männern bewacht.

Das KZ wurde 1934 geschlossen und die KZ-Wärter wurden vom Arbeitshaus als Wachtmeister übernommen.

Bis 1945 waren hier Zwangsarbeiter eingesperrt.

1949 wurde die Landesarbeitsanstalt in Landesfürsorgeheim Glückstadt umbenannt.

Ab diesem Zeitpunkt wurden hier Fürsorgezöglinge eingewiesen.

Gleichzeitig waren hier entmündigte Volljährige untergebracht.

Das Personal wurde nicht ausgewechselt. KZ-Wärter und Wachtmeister wurden als "Erzieher" übernommen.

Diese Anstalt wurde wie ein KZ und Arbeitshaus weiterbetrieben.

Fürsorgezöglinge haben, hinter Gittern und wie Sträflinge bewacht, für die selben privaten Firmen wie zuvor die KZ-Häftlinge und Zwangsarbeiter ebenfalls Zwangsarbeit leisten müssen.

Es gab Prügel und Isolationshaft in Zellen die schon die Gestapo genutzt hat.

Im KZ Glückstadt gab es nachweislich keine Toten.

Im Landesfürsorgeheim Glückstadt wurden 6 Menschen in den Suizid getrieben.

Dieter Funk 26.09.1956

Manfred Reiß 01.06.1962

Harry Radunz 31.05.1969

Rita Anna Hansen 23.05.1973

Wolfgang Neumann 02.06.1973

Elfi-Marieta Goepfert 27.12.1973

Ferdinand Ellerwald wurde 1966 in der Nähe von Hodorf auf der Flucht erschossen.

Todesfälle wurden ungenügend dokumentiert, es ist nicht auszuschließen dass es noch mehr Tote gab.

Jetzt zur Geschichte wie ich als 16 jähriger in die Fürsorgeerziehung kam:

Ich habe nur das Liebesleben meiner Mutter gestört. Sie und ihr neuer Ehemann wollten mich loswerden.

Eine weitere Vorgesichte die eine Einweisung in die Fürsorgeerziehung rechtfertigen würde gibt es nicht. Mir wurde von meiner Mutter gesagt ich komme in ein Lehrlingsheim.

Zuerst kam ich in die "Freiwillige Erziehungshilfe Neumünster" an der nichts freiwillig war. Meine Lehre war abgebrochen und ich musste meinen dortigen Aufenthalt als Hilfsarbeiter in einer Glashütte selbst finanzieren. Nachdem ich dort flüchtete und wieder eingefangen wurde kam ich in das Landesjugendheim Schleswig. Als ich dort nachfragte wie ich meine Lehre fortsetzen kann antwortete mir der Heimleiter: "Ja, wenn du im Knast wärest, da geht sowas, bei uns geht das nicht".

Als ich auch von dort flüchtete wurde ich als gesunder Mensch in die Psychiatrie zur Beobachtung eingewiesen. Dies war üblich und wurde als Bestrafung deklariert. Wie ich mittlerweile aus meiner Akte entnehmen kann wurden mir dort heimlich "anregende und enthemmende Mittel" verabreicht. Der damalige Arzt lebt noch und hat mir ein Gespräch darüber verweigert.

Eines Tages musste ich in der Psychiatrie meine Sachen packen und wurde von 2 kräftigen Männern abgeholt. Sie legten mir Handschellen an.

Im Kleinbus saß noch ein Dritter der sich als Psychologe Dr. Kiback vorstellte. Er sagte mir, daß die Fahrt ins Landesfürsorgeheim Glückstadt geht. Während der Fahrt faselte er die ganze Zeit etwas von „Sender“ und „Antenne“ und daß das bei mir nicht funktionieren würde. Als ich ihm sagte, er könne damit aufhören, sagte er: „In Glückstadt haben sie schon ganz Andere klein gekriegt, die werden dich dort fertigmachen für den Rest deines Lebens“.

In Glückstadt angekommen ist mir von der Schleuse her ein riesiges Ölgemälde in Erinnerung. Es stellte irgendeinen „verlorenen Sohn“ dar. Alles war bedrückend.

Es ging in die Kleiderkammer wo ich mich komplett ausziehen musste. Ich wurde durchsucht und ein „Erzieher“ steckte mir seinen Finger mit Fingerling in den After, sagte „Alles in Ordnung“ und ich musste die Sträflingskleidung anziehen.

Es ging in den Keller in eine Arrestzelle mit an die Wand geschlossener Pritsche. Von der Matratze lachte mir ein aufgedruckter Reichsadler mit Hakenkreuz entgegen. Eine Toilette gab es nicht, in der Ecke stand dafür ein Kübel und stank vor sich hin. An diesem Tag gab es kein Essen mehr aber das war mir egal.

Spät abends, ich hatte gemerkt, daß hier noch andere eingeschlossen waren, versuchte ich durch Klopfen und rufen Kontakt zu diesen aufzunehmen. Plötzlich ging das Licht an, die Tür wurde aufgerissen und 2 Männer schlugen mit Teleskop-Ruten auf mich ein. Ein dritter schleifte mich an den Haaren und am Ohr in eine größere Zelle. In dieser Zelle befand sich ein Gitterkäfig. Auf einer Seite war im erhöhten Betonboden eine Holzpritsche eingelassen. An einer Seite befand sich eine Toilette aus Zement die von außen mit einem Schieber geöffnet werden konnte. In dieser Zelle war ich auch später mehrmals. Wie lange ich dort war kann ich nicht sagen, denn es war ständig Licht an und es gab keine Verbindung zur Außenwelt. Der Raum war irgendwie schalldicht. Ärztliche Behandlung wegen meines stark geschwollenen Ohres wurde mir verweigert. Als Verpflegung erhielt ich Schwarzbrot und Muckefuck. In Freiheit stellte ein Arzt fest, daß der Ohrknorpel gebrochen war aber wieder zusammengewachsen ist. Er tasten kann man das heute noch deutlich.

Später wurde ich in die „Gruppe“ verlegt. Der „Erzieher“ hieß Berner, er wurde Bluthund Berner genannt.

Einmal wurde ich von Bluthund Berner mit dem riesigen Schlüsselbund von hinten an die Schläfe geschlagen sodass ich bewusstlos ins Krankenhaus Glückstadt eingeliefert wurde. Diagnose: Gehirnerschütterung. Es war sofort ein "Erzieher" an meinem Krankenbett der mir sagte: "Du willst doch mal entlassen werden, also halte lieber deinen Mund".

Für einen Fluchtversuch kam ich für eine lange Zeit in eine Arrestzelle. Wie lange? Ich weiß es nicht, es können 2 Monate gewesen sein in absoluter Isolation, kein Buch oder irgendetwas womit ich mich hätte beschäftigen können. Sowas ist unmenschlich. Ich verblieb dann auf dieser Zelle als sogenannter „Schläfer“, d.h. Tagsüber auf dem Strickboden Fischereinetze knüpfen und nach der Arbeit in die Einzelzelle.

Sexuell belästigt wurde ich nur einmal. Der „Erzieher“ hieß Beier, genannt „Kalli Beier der arschfickende Heiland“. Er hatte meist im Keller Dienst. Als er mir an die Genitalien fasste sagte ich ihm dass ich es im Büro erzähle. Seine Antwort: „Dein Wort gegen meins, damit kommst du

nicht weit“. Ich habe es trotzdem erzählt und bekam vom „Erzieher“ Soß eine Ohrfeige dafür.
Allerdings wurde ich auch nicht wieder belästigt.

Die Zeit verstrich.

Eines Tages wurde mir gesagt ich sollte ab sofort auf einem sogen. „Außenposten“ arbeiten. Die Arbeit war die Versorgung einer Kohle- Zentralheizung in der Bohnstr. in einem Haus in dem sich Dienstwohnungen des Personals befanden. Abends ging es aber immer noch in die Einzelzelle.

Ich habe mich erst mal ein paar Tage sachkundig über die Lage der Stadt gemacht und bin dann getürmt.

Wieder eingefangen kam ich natürlich einige Tage in den Gitterkäfig, ich kannte das ja schon.
Danach wieder Arbeit auf dem Strickboden.

Einige Wochen später wurde ich zum Erziehungsleiter Jöhnson gerufen. Der sagte mir ich sollte entlassen werden. Ich habe spontan bitter gelacht, aber seltsamerweise war das ernst gemeint.
Ich war mittlerweile 18 Jahre alt und hatte eine sinnlose Zeit in einem Kinderzuchthaus verbracht. Ich frage mich heute noch was ich dort sollte. Ich hatte keinerlei kriminellen Hintergrund und habe niemals vor einem Richter gestanden.

Bei der Entlassung fehlten meine persönlichen Papiere wie z.B. Zeugnisse und sind nie wieder aufgetaucht.

Es wurde entschieden, dass ich zur See fahre und ich habe eingewilligt. Bloß raus!!!!!!!!!

Aufs Leben war ich nicht vorbereitet. Ich hatte plötzlich keinen festen Wohnsitz und wußte auch nicht wie ich zu einer Steuerkarte komme. Die Anfangszeit auf See mit Steuerkl.6 ist mich teuer zu stehen gekommen.

Als über 30 jähriger habe ich das Jugendamt Pinneberg aufgesucht und Einsicht in meine Jugendamtsakte verlangt.

Der Leiter des Jugendamtes verweigerte mir diese Einsicht. Seine Worte: „Wissen sie, wenn einer nach so vielen Jahren kommt macht sich ein gewisses Unbehagen breit“. Meine Antwort: „Schlechtes Gewissen?“ ignorierte er. Er war nicht gewillt und bot mir nur an auf Fragen aus der Akte vorzulesen. Er begründete dieses mit Datenschutz.

Ich ging zu einem Anwalt in derselben Straße, musste 200 DM auf den Tisch legen und das Jugendamt wurde angeschrieben. Erst als der Anwalt mit Klage drohte konnte ich die Akte einsehen.

In dieser Akte stehen einige Lügen meiner Mutter die mich ja loswerden wollte und Beurteilungen von Personen die mich nie gesehen haben, aber einen wirklichen Grund für die Behandlung wie sie mir widerfahren ist habe ich dort nicht gefunden.